

Dr. Birgit Rückert

Der Reiz des Authentischen

Schloss Salem: Das Kulturdenkmal zwischen „Event-Location“ und Museum

Was ist Salem? Diese Frage wurde spätestens im Herbst 2006 aufgeworfen, als in Medien und Politik eine Diskussion ausbrach, ob und wie der Erhalt von Salem für die Zukunft abgesichert werden und ob die öffentliche Hand dafür in die Pflicht genommen werden kann.

Seit längerem schon hat der Eigentümer, das Haus Baden, darauf hingewiesen, dass diese in ihren Ausmaßen gewaltige Klosteranlage, für deren Dachflächen manchmal auch Denkmalpfleger die Maßeinheit „Fußballfelder“ verwenden, nicht mehr aus den Erträgen der

landwirtschaftlich ausgerichteten Unternehmen finanzierbar ist.

Bei Gesprächen über Lösungsmodelle mit Vertretern der Medien und der Politik, mit Kulturschaffenden und am Geschehen Interessierten, wurde deutlich, dass Salem und sein (kultureller) Wert ganz unterschiedlich eingeschätzt werden: Handelt es sich um einen privaten Adelssitz am Bodensee oder vielmehr um ein Wirtschaftsunternehmen? Ist Salem vorrangig ein Elite-Internat? Ist das Schloss ein Erlebnispark für Touristen? Oder ist es ein ehrwürdiges altes Zisterzienserkloster, gar ein Museum?

Um diesem „Imageproblem“ entgegenzuwirken, wurde 2007 die Kampagne „Zukunft kulturhistorisches Erbe Salem“ gestartet. Pressekongresse, Einladungen an politische Gruppen, Kulturschaffende, Museumsleute, Heimatvereine, Verbände, ein Tag der Offenen



Schloss Salem. Luftaufnahme von Nordosten mit Schloss und Schlosshof

Tür sowie eine Broschüre sollten die verschiedenen Facetten Salems beleuchten und seinen Wert als erhaltenswertes Kulturerbe in den Vordergrund rücken¹.

Öffentlichkeit und Politik haben inzwischen anerkannt, dass Salem ein erhaltenswertes Kulturgut ist. Gleichzeitig hat die Kampagne Begehrlichkeiten geweckt. Von öffentlicher Seite wird der Anspruch formuliert, das Kulturgut müsse allen offen zugänglich sein: „Kulturkonsum“ jederzeit und ohne nennenswerte Gegenleistung. Zwar hat die politische Gemeinde Salem sowie der Bodenseekreis eine finanzielle Beteiligung an einer Stiftung in Aussicht gestellt. Diese Stiftungslösung ist allerdings noch nicht auf den Weg gebracht.

zungsmöglichkeiten und den Besonderheiten Salems, dem „Reiz des Authentischen“, erläutert werden.

Vom Kloster zum „Fürstensitz“

Salem, im Linzgau am nördlichen Bodenseeufer gelegen, wurde 1134 durch eine Stiftung des Guntram von Adelsreute als Zisterzienserkloster gegründet. Dem Kloster gaben die Mönche - in Anlehnung den alten Ortsnamen Salmansweiler - den biblischen Namen Salem, Ort des Friedens. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte es sich zu einer der bedeutendsten Reichsabteien Süddeutschlands. Nach einem verheerenden Brand im Jahr 1697 wurde Salem zu einer prächtigen Barockresidenz der



SKH Prinz Bernhard führt die Delegation der Badischen Heimat durch Schloss und Münster. In der Bildmitte der Präsident der Badischen Heimat, Regierungspräsident a.D. Dr. Sven v. Ungern-Sternberg, links Dr. Birgit Rückert

Worin liegen nun Salems „Wert“ und kulturelle Bedeutung, woraus sich auch ein finanzielles Engagement seitens des Gemeinwesens begründen ließe? Dies soll im folgenden mit der bewegten Geschichte Salems, den Nut-

¹ „von hier aus...“ Verantwortung für die Zukunft des kulturhistorischen des kulturhistorischen Erbes Salem. Broschüre der Initiative „Kulturhistorisches Erbes Salem“.

Salemer Prälaten ausgebaut. 1802 ging es mit der Säkularisation in den Besitz des Hauses Baden über².

Prinz Max von Baden, designierter Nachfolger seines Veters, des Großherzogs Friedrich

² Zur Säkularisation in Salem: R. Brüning, U. Knapp (Hrsg.), Salem. Vom Kloster zum Fürstensitz 1770-1830. Ausstellungskatalog (2002) - U. Knapp in: Alte Klöster - neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. 2.2. Aufsätze (2003), S. 1119ff.

II. von Baden und letzter Reichskanzler im deutschen Kaiserreich, zog sich nach dem Ersten Weltkrieg und nach dem Ende der Monarchie auf seinen Privatbesitz nach Salem zurück.

Unter dem Eindruck der Katastrophe des Ersten Weltkriegs gründete er 1920 zusammen mit dem Pädagogen Kurt Hahn die Schule Schloss Salem mit reformpädagogischem Profil als Internat für Jungen und Mädchen. Während des Nationalsozialismus konnte sich die Schule dank engagierter Lehrer und des Einsatzes des Markgrafen Berthold bis 1941 des Übergriffs der Nationalsozialisten erwehren. Im Juli 1945 wurde die Schule kurzzeitig aufgelöst und bereits im November desselben Jahres wieder eröffnet.

Den Zweiten Weltkrieg hat Salem fast unbeschadet überstanden - trotz der Tatsache, dass in der historischen Anlage Kriegsflüchtlinge und französische Besatzung untergebracht werden mussten.

Im Zuge der Gemeindereform schlossen sich 1972 acht Gemeinden unter dem Namen des ehemaligen Zisterzienserklosters Salem zusammen. 1973 und 1975 kamen weitere Gemeinden hinzu, heute besteht die politische Gemeinde Salem aus elf Teilgemeinden mit rund 11.000 Einwohnern. Bis zur Gemeindereform wurde die Gemeinde von Salem-Stefansfeld vom Rentamt aus, dem alten Schulgebäude des Klosters, verwaltet.

Schulstandort, Land- und Forstwirtschaft, Verwaltung: Die von der ländlichen Umgebung geprägten Nutzungen des ehemaligen Klosters hätten unter Umständen ganz andere bauliche Maßnahmen nach sich ziehen können. Denkmalpflegerische Aspekte wären als nachrangig betrachtet worden. Doch bereits im Verlauf des 19. Jahrhunderts hat man die Bedeutung Salems als erhaltenswertes Kulturdenkmal erkannt: Unter Prinz Wilhelm, dem Vater von Prinz Max, hatte man sich bei der anstehenden Sanierung des Münsters (1882-1891) vehement gegen den Rückbau in eine gotische Kirche (wie im Historismus häufig geschehen) gewandt und Salem als Kulturgut „allerersten Ranges“ und „Gemeingut der deutschen Nation“ bezeichnet³.

³ Zu den Erhaltungs- und Restaurierungsmaßnahmen ausführlich U. Knapp, Salem. Die Gebäude der ehemaligen Zisterzienserabtei und ihre Aus-



Klosterkirche Salem: Chor mit Alabaster-Hochaltar

Prinz Max ist zu verdanken, dass bei der fälligen Orgelrestaurierung im Jahre 1900 das barocke Gehäuse samt Prospekt erhalten wurde, während das barocke Orgelwerk des berühmten Orgelbauers Riepp durch eine romantische - inzwischen denkmalgeschützte - Orgel ersetzt wurde.

Um das Klosterensemble zu schonen und nicht weiter dem zunehmenden Straßenverkehr auszusetzen, wurde 1962 auf Initiative des Markgrafen eine Umgehungsstraße gebaut.

Seit etwa dieser Zeit öffnete sich Salem Schritt für Schritt für Besucher. Rein aus denkmalpflegerischer Sicht war dies zwar nicht zwingend notwendig - es gibt genügend Beispiele nicht öffentlich zugänglicher Denkmale. Gerade aber in der touristisch geprägten Bodensee-region aber kann eine Anlage wie Salem einem breiteren Publikum Geschichte und Kultur nahe

staltung (2004) 24ff., zum Münster S. 34ff. bes. 41ff. Knapp zitiert hier den mit der Münstersanierung beauftragten Franz Baer.

bringen. Salem erfüllt damit den Auftrag der Kulturvermittlung.

Entwicklung des Kulturtourismus am Bodensee

„Die Geschichte des Bodenseeraums in den letzten 200 Jahren ist ohne die Herrschaftssitze des Hauses Baden nicht zu denken. Salem als Wirtschaftsfaktor, Mainau und Birnau als architektonische Signale in einer früh entdeckten Reiselandschaft...“, so leitet Konrad Krimm einen Beitrag über das Haus Baden am Bodensee ein⁴. Mit Salem und der Mainau - 1853 von Großherzog Friedrich I. erworben - besaß das Haus Baden also gleich zwei Sommersitze, welche die Tourismus-Entwicklung am Bodensee mit in Gang setzten. Dieser Sommerfrische-Tourismus im Umfeld von Adelsitzen kann man heute ebenfalls noch in Heiligenberg, wo sich in exponierter Lage das Renaissance-Schloss der Fürstenberger befindet, nachvollziehen. Bis heute sind diese Kulturdenkmäler touristische Attraktionen und Wirtschaftsfaktoren zugleich. Seit den 1930er Jahren hat Graf Lennart Bernadotte die Mainau konsequent zur „Blumeninsel“ ausgebaut. Sie ist heute das touristische Zugpferd für die gesamte Bodenseeregion⁵.

Das Potential, das im Tourismus steckt, haben auch andere geschichtsträchtige Orte rund um den Bodensee erkannt: Seit mehr als 40 Jahren verbindet die „Oberschwäbische Barockstraße“ Schlösser, Klöster und Kirchen. Zu den attraktivsten Zielen am Bodensee gehört sicher die Wallfahrtskirche Birnau (unter dem Salemer Abt Anselm erbaut und heute ein Prio-

4 K. Krimm in: Adel im Wandel. Katalog zur Ausstellung, Sigmaringen (2006).

5 Die Deutschordenskommende Mainau, ab 1827 zunächst im Besitz des Fürsten Esterhazy, wurde 1853 von Großherzog Friedrich I. erworben und als Sommerresidenz mit „Arboretum“ ausgebaut; Graf Lennart Bernadotte - er ist Urenkel Großherzog Friedrichs I., seine Großmutter Viktoria war die Tochter Friedrichs I. und Königin von Schweden - übernahm 1930 die Mainau als sein Erbe. Mit der Entwicklung der „Blumeninsel“ Mainau als touristische Attraktion einher ging die Gründung von Stiftungen und Gesellschaften, die den Denkmalschutz, Heimatpflege und Umweltschutz zum Inhalt haben.



Besucher beim Tag der Offenen Tür

rat des Zisterzienserklosters Mehrerau) sowie Meersburg mit seiner mittelalterlichen Burg und barockem Schloss.

Im kleinen Fischerdorf Unteruhldingen besann man sich auf eine noch ältere Tradition: Den am Bodensee und im Oberschwäbischen entdeckten stein- bis bronzezeitlichen Pfahlbauten widmet sich seit 1922 ein Förderverein; schon früh wurde in dem seit 1922 eingerichteten Museum experimentelle Archäologie und „Living History“ betrieben, indem man Pfahlhäuser nachbaute und begehbar machte. Mit knapp 300.000 Besuchern jährlich zählt das Pfahlbaumuseum - nicht zuletzt dank einer hervorragenden Öffentlichkeitsarbeit und kontinuierlichen Erweiterungen - mit zu den erfolgreichsten Einrichtungen dieser Art überhaupt in Deutschland⁶.

Auch die Insel Reichenau schöpft inzwischen ihre Geschichte touristisch aus: Seit

6 Zur Geschichte und zum Konzept: G. Schöbel,



Stuckfigur vom Eingang des Kaisersaals

2000 hält das UNESCO Weltkulturerbe Reichenau für Besucher Führungsangebote in den drei berühmten Kirchen sowie Informationszentren zur Reichenauer Klosterkultur und Kunst bereit⁷. Dass das Emblem „Weltkulturerbe“ inzwischen vor allem auch als Marketing-Instrument dient, steht außer Frage - mit weitreichenden Folgen. Denn zunehmende Besucherströme bringen auf der Reichenau wie an anderen Welterbestätten Probleme mit sich: Eine höhere Besucherfrequenz setzt den historischen Gebäuden und ihrer originalen Ausstattung oft stark zu. Andererseits vermag das Etikett „Weltkulturerbe“ möglicherweise In-

Jetzt entscheidet der Besucher - Kulturmarketing in den Pfahlbauten von Unteruhldingen am Bodensee, Museumsblatt 38, 2005, 11ff.

⁷ Klosterinsel Reichenau im Bodensee. UNESCO Weltkulturerbe. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Arbeitsheft 8 (2001).

teresse am Denkmal und am Denkmalschutz bei breiteren Bevölkerungsschichten zu wecken, die sonst schwer Zugang zu diesen Themen fänden.

Die Alternative, dem Besucher Repliken zur Betrachtung anzubieten, um das Original zu schonen, ist wenig attraktiv. Eine Nachbildung des Kunstwerks akzeptiert der Betrachter nur in Sonderfällen, so z. B. wenn das Original bereits zerstört ist, wenn es um die reine Wissensvermittlung geht oder wenn das Kunstwerk in besonderer Weise „inszeniert“ werden soll⁸.

Nach wie vor geht vom Original eine besondere Anziehungskraft aus. Die Originalität verleiht dem Kunstwerk und Kulturgut eine hohe Glaubwürdigkeit. Der kulturinteressierte Gast erwartet das Echte, Authentische.

Nicht zuletzt befeuert durch den „Weltkulturerbe-Boom“, spektakulären Ausstellungen oder innovativen Museumskonzepten erlebt der Kulturtourismus zurzeit eine Blüte. Der Gast mit einem bildungsbürgerlichen Hintergrund, der (noch) genügend finanzielle Mittel aufwendet für Reisen zu kulturellen Ereignissen, wird von den touristischen Zielorten umworben.

In Zeiten, in denen die Bodenseeregion in Konkurrenz zu leicht erreichbaren Schönwetterzielen auf der ganzen Welt steht, können die Kulturdenkmäler rund um den Bodensee, die ein möglichst authentisches Ge-

⁸ Originale Skulpturen an Kirchen, antiken Tempeln etc., die der Luftverschmutzung ausgesetzt sind, werden häufig durch Repliken ersetzt; für den Betrachter ist hier der Gesamteindruck des Gebäudes vorrangig. Im Unteruhldinger Pfahlbaumuseum z. B. gelingt die Wissensvermittlung durch Nachahmung und Repliken, da die archäologischen Reste der Pfahlbausiedlungen nicht museal präsentiert werden können; zudem ermöglicht das Konzept dem Besucher ein sinnliches Geschichtserlebnis: nachgearbeitete Alltagsgegenstände können in die Hand genommen werden. Der Vorgang der Nachbildung eines Gegenstandes ist gleichzeitig ein wissenschaftliches Experiment, das Aufschluss über den Herstellungsprozess und die Gebrauchsfähigkeit des Gegenstands gibt.



Sommerrefektorium, als Kirche der evangelischen Gemeinde genutzt

schichts- und Kunsterlebnis versprechen, die Attraktivität der Region erhöhen. Hierzu kann auch Salem einen Beitrag leisten.

Auf der Suche nach schlüssigen Nutzungskonzepten

Es war keineswegs zwingend, dass sich Schloss Salem zu einem öffentlich zugänglichen Kulturdenkmal und touristischen Attraktion entwickelt. Salem hätte durchaus das Schicksal anderer säkularisierter Klöster erleiden können, die im Baubestand wesentlich verändert wurden oder - zwar denkmalgeschützt - der Öffentlichkeit unzugänglich bleiben.

Nach Auflösung des Klosters hat man in Salem zu jeder Zeit versucht, die Gebäude und Räume angemessen zu nutzen. Dabei blieb der Charakter des Klosterensembles weitgehend erhalten⁹. Ökonomie und Verwal-

tung wurde nach der Säkularisation fortgeführt und hierfür sogar ehemalige Konventualen in markgräfliche Dienste übernommen; die Angestellten konnten in den wegen ihrer Größe und Ausstattung sehr begehrten Räumen des Konventsgebäudes wohnen. Neben den traditionellen Handwerksbetrieben, die in Pacht weitergeführt wurden, erlaubte man die Einmietung neuer Gewerbe oder Werkstätten, aber nur in Einzelfällen. Auch landwirtschaftlich knüpfte man an die klösterliche Tradition an: Unter Markgraf Wilhelm wurde die Land- und Forstwirtschaft, der Wein- und Obstbau nicht nur fortgeführt, sondern modernisiert und die Erträge ausgebaut.

Abgesehen von der Landwirtschaft besann man sich auf eine weitere klösterliche Tradition, nämlich der Bildung und Erziehung¹⁰. Unter Prinz Max wurden 1906 die Gewerbe- und

⁹ Die größten Einschnitte in die Bausubstanz gab es ab den 1830er Jahren, als man nicht mehr benötigte Gebäude - wie einige Ökonomiegebäude und die Leonhardskirche - abbrach, s. hierzu U. Knapp in: Alte Klöster neue Herren, Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. 2.2. Aufsätze

¹⁰ Anfangs sollten etwa auch der Schulbetrieb im Gymnasium (später „Rentamt“) fortgeführt und die Sammlungen sowie die Bibliothek beibehalten werden. Die mathematisch-physikalische Sammlung wurde dann 1897 der Universität Freiburg, die Bibliothek 1826/27 der Universität Heidelberg

Haushaltsschule, 1919 die landwirtschaftliche Winterschule, 1920 schließlich das Internat für Jungen und Mädchen eingerichtet, das zunächst im Nordflügel der Prälatur untergebracht war. Heute nutzt die Schule Schloss Salem (als einzige verbliebene der Schulen) den ehemaligen Konventsbau, große Teile der frühbarocken Wirtschaftsgebäude (Oberer Langbau) sowie das klassizistische Obere Tor.

wöhnliche Interieur mit Stuck und Gemälden.

Das Münster wird seit 1808 von der katholischen Kirchengemeinde als Pfarrkirche genutzt; als Eigentümer trägt das Haus Baden die Unterhaltslast.

Freizeitpark oder Museum? - Die Entwicklung neuer Besucherkonzepte



Zimmer des Abts in der Prälatur. Ausgestaltung des 18. Jahrhunderts

Für das prächtig im barocken Stil ausgeschmückte Sommerrefektorium der Mönche fand man im 19. Jh. eine angemessene und heute noch bestehende Nutzung als Betsaal für die evangelische Kirchengemeinde. Besonders hervorzuheben ist, dass an der originalen Ausstattung seit dem 18. Jh. (bis auf den Einbau einer Orgel und zusätzlicher Holzpodeste für Bestuhlung) nichts verändert wurde. Evangelische Christen, die eher nüchterne Kirchenräume gewöhnt sind, verblüfft das außerge-

verkauft.

Mit dem im frühen 19. Jahrhundert aufkommenden Interesse an der Bodenseeregion hatten Touristen auch den Weg nach Salem gefunden. Ansporn waren einerseits das wissenschaftliche Interesse an der Kunst Salems, andererseits der romantisierende Blick auf die gotische Architektur der Kirche. Es entstanden als frühe „touristische Souvenirs“ idealisierte Ansichten von Salem sowie Photographien und Postkartenmotive¹¹.

Im Zuge des aufstrebenden Tourismus am Bodensee in den 1950er Jahren wurden auch

¹¹ Hierzu U. Knapp, Salem. Die Gebäude der ehemaligen Zisterzienserabtei und ihre Ausstattung (2004) 21ff. mit Abbildungen.



Freiluftkonzert im Schlosspark

für Münster und Schloss Salem Kunstführer¹² und kleine Werbebroschüren erstellt. Räume des Schlosses wurden zusätzlich mit Exponaten der Klosterzeit ausgestattet und museal genutzt. Auf Veranlassung des Markgrafen wurden Mobiliar und Bücherschränke der Bibliothek, die nach Auflösung des Klosters und im Laufe des 19. Jhs. veräußert oder an andere Standorte gekommen waren, wieder erworben und dem Museumsbereich zugeordnet. Auch erfolgten rund um die originalen Feuerwehrspritzen des Klosters der Aufbau einer feuerwehrhistorischen Sammlung und die Einrichtung eines Feuerwehrmuseums.

Während der Sommermonate wurden Münster und Schlossräume zur Besichtigung geöffnet und Führungen angeboten. Salem wurde Zug um Zug der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, ohne dabei aber die Wirtschaftlichkeit dieser Dienstleistungen zu berücksichtigen. Aufwendige Ausstellungen, begleitet von Publikationen stellten einen zusätzlichen Kostenfaktor dar.

Zu Beginn der 1990er Jahre wurde ein neues umfassenderes Besucherkonzept in Angriff genommen, das auch wirtschaftliche Aspekte berücksichtigen sollte. Nicht nur der Kunstken-

ner sollte angesprochen werden, sondern man zielte auf ein breiteres Publikum, Erholungsuchende und Familien mit Kindern. Hierfür wurde 1993 die Salemer Kultur- und Freizeit GmbH gegründet. Mit dem Angebot unterschiedlicher Freizeitaktivitäten und einem aufwendigen Kinderprogramm (Spielehaus und Ponyreiten) geriet Salem allerdings in Konkurrenz zu anderen Freizeiteinrichtungen und Erlebnisparks, die möglicherweise die damit verbundenen Ansprüche viel besser bedienen können als eine historische Klosteranlage!

Daher wurde seit 2000 das Konzept modifiziert: Ins Blickfeld rückten die kulturellen Vorzüge Salems. Dafür wurde das Angebotsspektrum eingeschränkt und auch ein Rückgang der Besucherzahlen in Kauf genommen. Das historische Klosterensemble und seine Traditionen wurden in den Vordergrund gestellt und das Besucherprogramm darauf abgestimmt: Kunsterlebnis, Weingenuß und kulturelle Veranstaltungen im historischen Ambiente¹³.

Der Reiz des Authentischen

¹³ Inzwischen wurde die Salemer Kultur- und Freizeit GmbH in Schloss Salem. Kultur- und Museumsmanagement GmbH umbenannt, um die kulturelle Ausrichtung zu untermauern. Spezielle Kinderführungen, Angebote für Schulen und The-

¹² z.B. vom Hirmer Verlag München.

Schloss Salem steht heute, was die Qualität des Angebots und der touristischen Dienstleistungen angeht, im Wettbewerb mit anderen touristischen Anbietern der Bodenseeregion - von Bergbahnen bis hin zu anderen Museen. Als Kulturdenkmal mit musealen Einrichtungen muss es Ansprüchen an ein Museum¹⁴ genügen. Als Veranstaltungsort von Konzerten steht es im Wettbewerb mit anderen Kultureinrichtungen und -veranstaltern. Als touristischer Dienstleister muss Salem die Bedürfnisse der Besucher erfüllen, die intellektuelle Anreize, Erholung oder auch nur ein gutes gastronomisches Angebot suchen - und aus deren Geldbeutel sich eine private Einrichtung wie Salem finanziert. Gelingt dieser Spagat?

Wie stellt sich Salem heute dem Besucher dar? Was fesselt den Bodensee-Touristen an Salem?

Schwerpunkt des Besucherkonzepts in Salem ist heute die Vermittlung der klösterli-

mentage mit Kinderprogramm stellen sicher, dass auch Kinder spielerisch an die klösterliche Kultur herangeführt werden .

14 Die Aufgaben des Museums sind definiert: Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln.

chen Kultur, der innovativen Wirtschaftsweise des Zisterzienserordens sowie der politischen, künstlerischen und architektonischen Bedeutung des Klosters, die sich an den historischen Gebäuden ablesen läßt.

Der Besucher erhält heute wie kaum in einem historischen Ensemble einen guten Gesamteindruck einer Klosteranlage und ihrer architektonischen Entwicklung von der Gotik bis zum Klassizismus. Der Gast kann sich Größe und Bedeutung des Klosters auf einem Rundgang durch die Anlage zwar selbst erschließen. Empfehlenswert bleibt jedoch eine Führung durch Münster und Innenräume des Klosters, die nicht nur die künstlerische Ausstattung der Anlage des 18. Jhs. vor Augen führt, sondern vor allen Dingen auch das Wirken der Zisterzienser im Bodenseeraum und die Bedeutung des Klosters Salem vermittelt.

Der Baukörper des Münsters ist vollständig im gotischen Zustand erhalten. Von der Brandkatastrophe wenig in Mitleidenschaft gezogen, bewahrt es den strengen Charakter der Zisterzienserarchitektur. Im Innern gut nachzuvollziehen sind die Anpassungen an den jeweiligen künstlerischen Stil, dem sich die Äbte als Bauherren nicht entziehen konnten oder wollten.



Konzert im Sommerrefektorium (Betsaal), Mozart-Sommer 2007

Aus der Bauzeit stammen die zum Teil figürlich verzierten Schlusssteine - was ja den Bauregeln der Zisterzienser eigentlich widerspricht.

Heute präsentiert sich das Münster in der von Abt Anselm initiierten Ausstattung des frühen Klassizismus mit Elementen vorangegangener Barockisierungen. Die klassizistische Alabaster-Ausstattung der Künstler Johann Georg Dirr und Johann Georg Wieland sollten wenige Jahrzehnte vor der Säkularisation nicht nur die Bedeutung Salems - man war Sitz der Oberdeutschen Kongregation des Ordens - sondern auch die Modernität seines Repräsentanten, des Abtes, herausstellen.

Das jüngste Ausstattungselement ist das übergroße Himmelfahrtsrelief an der Ostwand der Kirche - das älteste ist im Chorseitenschiff ausgestellt: Ein Ziegel, den der Konverse Burchard im Jahre 1197 hergestellt hat (und mit einer Inschrift versehen hat - nur darum ist uns die Datierung möglich) und der vom romanischen Vorgängerbau des heutigen Münsters

stammt.

Das Repräsentationsbedürfnis der Barockzeit wird dem Besucher in den beiden Gebäudekomplexen des Konvents- und Prälaturgebäude deutlich, welche die Äbte nach dem Klosterbrand ab 1697 errichten ließen. Das alte Kloster wurde zu einer respektablen Residenz ausgebaut. In den Innenhöfen finden sich unter der originalen klassizistischen Fassadengestaltung noch die originalen Fensterfassungen der Barockzeit.

Selbst in den nicht für Repräsentationszwecke vorgesehenen Räumen wie Sakristei (nicht zu besichtigen), Kapitelsaal (heute Bibliothek der Schule), Sommerrefektorium und Kreuzgang überrascht die üppige, überbordende Ausstattung mit Stukkaturen und Gemälden. (Sogar den Pferden gönnte man im Marstall barocken Decken- und Wandschmuck.)

Originale Bauteile wie figürlich verzierte Schlusssteine der Spätgotik, die aus abgebrannten Klostergebäuden stammen und als Spolien im barocken Neubau verbaut waren,



Delegation der Badischen Heimat in der Bibliothek des Schlosses. Am Tisch SKH Prinz Bernhard bei der Führung der Gruppe

kann der Besucher heute im Gang vor dem Refektorium bewundern.

Höhepunkt der Besichtigungstour im Kloster sind die Repräsentationsräume in der Prälatur wie Bibliothek (mit klassizistischer Ausstattung, heute vom Kulturamt des Bodenseekreises genutzt), Kaisersaal und die Privat- und Empfangsräume des Abtes. Blieben der Kaisersaal und „Münzkabinett“ samt Ausstattung und Bildprogramm seit der Bauzeit um 1710 im Wesentlichen unverändert, so ließ sich Anselm II. sein Arbeitszimmer mit Vorräumen nach eigenem Geschmack und Vorstellungen im Stil des Rokoko umgestalten. Hier werden dem Besucher die Ambitionen und die Persönlichkeit dieses Abtes anschaulich vor Augen geführt.

Die klösterliche Wirtschaftsweise, die Innovationskraft der Mönche auch besonders auf technischem Gebiet erschließt sich dem Besucher auf einem Rundgang durch das Areal.

Man kann die Funktion der Be- und Entwässerungskanäle nachvollziehen, die nicht nur

die Mühlen antrieben, sondern vor allem eine der Brandschutzmaßnahmen waren, die die Mönche nach 1697 vornahmen.

Die Wirtschaftsgebäude (Unterer und Oberer Langbau) stammen im Baubestand noch aus der Zeit vor dem Klosterbrand. Sie beherbergen ganz in klösterlicher Tradition Handwerksbetriebe (die von Besuchern auch besichtigt werden können). Im Oberen Langbau ist heute noch der Torkelraum mit einem beeindruckenden Torkel aus dem Jahr 1706 erhalten, der von der Bedeutung des Weinbaus zeugt; unter der ehemaligen Zehntscheuer (heute Mehrzweckhalle der Schule) befindet sich der große Weinkeller, der unter Abt Thomas Wunn I. nach 1615 errichtet wurde und heute vom markgräflichen Weingut genutzt wird.

Auch - oder gerade weil - Salem kein Museum im herkömmlichen Sinne ist, sondern Lebensraum und Arbeitsplatz (die Schülerinnen und Schüler eingerechnet) für rund 450 Menschen ist, läßt sich an jedem Ort, in jedem Gebäude der Gang der Geschichte ablesen: Was

Menschen früherer Epochen bewirkt hatten, ist heute im Ergebnis noch erlebbar - dies ist das Authentische in Salem.

Die Vermittlung der Klostersgeschichte und -kunst allein reicht allerdings im Wettbewerb um die Gunst des Besuchers nicht aus. Ergänzt wird das Besucherprogramm durch eine Reihe von Veranstaltungen, von Thementagen, Weinproben bis hin zu klassischen Konzerten und Open-Air-Konzerten. Die gute Auslastung der Konzerte, die Nachfrage nach Firmenevents und Privatveranstaltungen verdeutlichen das Bedürfnis der Besucher nach einem „ganzheitlichen“ Kulturerlebnis: Anspruchsvolle Musikveranstaltungen im historischen Ambiente, oft ergänzt mit einem kulinarischen Erlebnis.

Ein breit gefächertes kulturelles Programm in einem historischen Ensemble an-



Fayence-Ofen im ehem. Sommerrefektorium



Rokoko-Stuck im Bernhardusgang des ehemaligen Konventsgebäudes

zubieten, ist nicht nur wirtschaftlich gesehen eine Gratwanderung. Um Schäden abzuwenden, sind Zugangsbeschränkungen erforderlich. Mehr noch als bei öffentlich geförderten Denkmälern und Museen steht die Abwägung zwischen (personellem und finanziellem) Aufwand und Ertrag im Vordergrund. Auch ein wirtschaftlich erfolgreicher Schloss- und Museumsbetrieb kann nur einen kleinen Beitrag zum Erhalt der historischen Bausubstanz leisten.

Spätestens mit Einrichtung eines eigenen Unternehmens zum Betrieb der Schlossanlage hat sich das Haus Baden entschieden, das Kulturdenkmal einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dieser bewusst eingeschlagene Weg ist durchaus wieder umkehrbar. Denn es stehen durchaus andere Nutzungskonzepte im Raum, die das Denkmal nicht beeinträchtigen. Denkmalpflege heißt nicht in jedem Fall, ein Denkmal für das Publikum

offen zu halten. Aus denkmalpflegerischer Sicht würde es genügen, den historischen Baubestand samt künstlerischer Ausstattung quasi zu konservieren - ein Besucherkonzept ist hier für nicht nötig.

Will man dem Besucher in Salem den Reiz des Authentischen nicht vorenthalten, so braucht es aber dringend Entscheidungen, eine zukunftsweisende Struktur für den Erhalt des kulturhistorischen Erbes auf den Weg zu bringen.

Salem steht zurzeit am Scheideweg: Auf Grundlage eines tragfähigen Finanzierungskonzepts zum Erhalt des Denkmals ließe sich auch Salems Potential als touristische Attraktion und Ort der Kultur noch weiter ausbauen.

Anschrift der Autorin:
Dr. Birgit Rückert
Schloss Salem
88682 Salem

Bilder: Bad. Heimat (6),
Schloss Salem (5)

Badische Heimat - Online-Dossiers

sind Bestandteil des Internet-Auftritts des Landesvereins Badische Heimat e.V.

Redaktion:
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Dr. Christoph Bühler
Lochheimer Str. 18
69124 Heidleberg
buehler@badische-heimat.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors wieder.